



Liebe Studierende, liebe Freundinnen und Freunde der KHG und der Akademikerseelsorge!

Die folgenden Impulse sind ein Angebot aus dem KHG-Team. Hier wieder auch online ein paar Gedanken und Impulse zu Ostern. Wenn Ihr wollt, orientiert Euch einfach an dem unten stehenden Ablauf und/oder nehmt die Impulse auf, die für Euch passen.

Wenn Ihr eigene Gedanken, Fotos oder Musik mit uns teilen wollt, die aus dieser Feier hervorgegangen sind, könnt Ihr das gerne tun auf unserer Facebookseite, auf Instagram oder per Mail (khg@bistum-wuerzburg.de). Mit dem Hashtag #stillconnected könnt Ihr Euch dort mit anderen Menschen aus dem Umfeld der KHG verbinden.

Was wir auch gerne anbieten möchten, wenn Ihr nicht live beim Gottesdienst dabei sein könnt, ist, ein Licht für Euch und Eure Anliegen auf unser Kerzenbeet zu stellen und diese so mit Euch mitzutragen. Schreibt uns einfach eine kurze Mail und wir stellen das Licht im nächsten Gottesdienst auf.

Frohe und gesegnete Ostern!
Geht behütet durch die neue Woche!

03. April 2021 - Ostern



Exsultet - Osterlob der Lichtfeier am Beginn der Osternacht:
<https://www.youtube.com/watch?v=n7MueMhVbQo>

Einführende Gedanken zu Beginn:

Die Osternacht feiern wir anders als andere Nächte.

Die Gesten, Formen, Symbole -

alles steht unter einem besonderen Vorzeichen.

Wir hören Texte, die unser Menschsein prägen.

Wir vollziehen Rituale, die uns sinnenfältig vor Augen führen, um was es gehen könnte.

Wir greifen zurück auf die Erfahrungen von Generationen vor uns.

Damit wir uns erinnern, aus welcher Quelle wir leben,

damit wir spüren, dass unsere Geschichte verwoben ist, mit Gott und dieser Welt.

Die Texte dieser Nacht führen uns an die Anfänge zurück,
ganz an den Anfang,
zurück zu dem „Ort“ und zu der „Zeit“, an dem oder in der alles
begann,
zurück zur Erschaffung der Welt.

Wir hören vom Werden und Wachsen -
von Gottes Anfängen -
seinem unaufhörlichem Anfängen mit uns.

Diese Erzählung ist nicht zu lesen als naturwissenschaftlichen Bericht,
sondern als religiöse Aussage über Gott und diese Welt.

Und wie so oft wird uns hier eine Fülle von Bildern präsentiert, die zum
Staunen darüber einladen, wie Gottes Wirken sich gegen alles richtet,
was dem Leben keinen Raum gibt,
wie Gott alles werden lässt und ins Leben bringt.

Die Schöpfungserzählung besingt einen Gott, der Leben schafft und
Leben schenkt.

Allein auf sein Wort hin findet das Chaos Ordnung,
kommt Licht ins Dunkel,
wird Wüste zum fruchtbaren Land,
füllt sich Leere mit Vielfalt und Leben.

Alles bekommt seinen guten Ort.

So wird die Erde zu einem gutem Lebensraum.

Hinter allen Worten dieses lyrischen Textes ist ein Glaube und eine
Gewissheit zu spüren,

auch wenn vielleicht so manche Erfahrung dagegen zu sprechen
scheint,

auch wenn es vielleicht viel öfter eine Ahnung als ein Wissen ist,
diese Schöpfung und damit auch der Mensch ist gut.

Gott sah, dass es gut war.

Vielleicht mag ich diesem Satz einen Moment Raum geben ...

Lesung:

Genesis 1,1-2,3 (Textzusammenstellung in Anlehnung an die Übersetzungen „Bibel in gerechter Sprache“ und „Neue Gute Nachricht“)

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Die Erde war noch leer und öde, Dunkel bedeckte sie und wogendes Wasser, und über den Fluten bewegte sich Gottes Geisteskraft.

Da sprach Gott: »Licht entstehe!«, und das Licht strahlte auf.

Und Gott sah das Licht an:

Es war gut.

Dann trennte Gott das Licht von der Dunkelheit und nannte das Licht Tag, die Dunkelheit Nacht.

Es wurde Abend und wieder Morgen: der erste Tag.

Dann sprach Gott: »Im Wasser soll ein Gewölbe entstehen, eine Scheidewand zwischen den Wassermassen!«

So geschah es: Gott machte ein Gewölbe und trennte so das Wasser unter dem Gewölbe von dem Wasser, das darüber war.

Und Gott nannte das Gewölbe Himmel.

Es wurde Abend und wieder Morgen: der zweite Tag.

Dann sprach Gott: »Das Wasser unter dem Himmelsgewölbe soll sich alles an einer Stelle sammeln, damit das Land hervortritt.« So geschah es.

Und Gott nannte das Land Erde, die Sammlung des Wassers nannte er Meer. Und Gott sah das alles an:

Es war gut.

Dann sprach Gott: »Die Erde lasse frisches Grün aufsprießen, Pflanzen und Bäume von jeder Art, die Samen und samenhaltige Früchte tragen!« So geschah es:

Die Erde brachte frisches Grün hervor, Pflanzen jeder Art mit ihren Samen und alle Arten von Bäumen mit samenhaltigen Früchten.

Und Gott sah das alles an:

Es war gut.

Es wurde Abend und wieder Morgen: der dritte Tag.

Dann sprach Gott: »Am Himmel sollen Lichter entstehen, die Tag und Nacht voneinander scheiden, leuchtende Zeichen, um die Zeiten zu bestimmen: Tage und Feste und Jahre.

Sie sollen am Himmelsgewölbe leuchten, damit sie der Erde Licht geben.« So geschah es:

Gott machte zwei große Lichter, ein größeres, das den Tag beherrscht, und ein kleineres für die Nacht, dazu auch das ganze Heer der Sterne.

Gott setzte sie an das Himmelsgewölbe, damit sie der Erde Licht geben,

den Tag und die Nacht regieren und Licht und Dunkelheit voneinander scheiden. Und Gott sah das alles an:

Es war gut.

Es wurde Abend und wieder Morgen: der vierte Tag.

Dann sprach Gott: »Das Wasser soll von Leben wimmeln, und in der Luft sollen Vögel fliegen!«

So schuf Gott die Seeungeheuer und alle Arten von Wassertieren, ebenso jede Art von Vögeln und geflügelten Tieren. Und Gott sah das alles an:

Es war gut.

Und Gott segnete seine Geschöpfe und sagte: »Seid fruchtbar, vermehrt euch und füllt die Meere, und ihr Vögel, vermehrt euch auf der Erde!«

Es wurde Abend und wieder Morgen: der fünfte Tag.

Dann sprach Gott: »Die Erde soll Leben hervorbringen: alle Arten von Vieh und wilden Tieren und alles, was auf der Erde kriecht.« So geschah es.

Gott machte die wilden Tiere und das Vieh und alles, was auf dem Boden kriecht, alle die verschiedenen Arten. Und Gott sah das alles an:

Es war gut.

Dann sprach Gott: »Wir wollen Menschen machen – als unser Bild, etwa in unserer Gestalt. Sie sollen Macht haben über die Fische im Meer, über die Vögel in der Luft, über das Vieh und alle Tiere auf der Erde und über alles, was auf dem Boden kriecht.«

Da schuf Gott die Menschheit, als göttliches Bild, als Bild der Gottheit wurde sie geschaffen, männlich und weiblich hat die Gottheit sie geschaffen.

Und Gott segnete die Menschen und sagte zu ihnen: »Seid fruchtbar und vermehrt euch! Füllt die ganze Erde und nehmt sie in Besitz! Ich setze euch über die Fische im Meer, die Vögel in der Luft und alle Tiere, die auf der Erde leben, und vertraue sie eurer Fürsorge an.«

Weiter sagte Gott zu den Menschen: »Als Nahrung gebe ich euch die Samen der Pflanzen und die Früchte, die an den Bäumen wachsen, überall auf der ganzen Erde.

Den Landtieren aber und den Vögeln und allem, was auf dem Boden kriecht, allen Geschöpfen, die den Lebenshauch in sich tragen, weise ich Gräser und Blätter zur Nahrung zu.« So geschah es.

Und Gott sah alles an, was er geschaffen hatte, und sah:

Es war alles sehr gut.

Es wurde Abend und wieder Morgen: der sechste Tag.

So entstanden Himmel und Erde mit allem, was lebt.

Am siebten Tag hatte Gott sein Werk vollendet und ruhte von aller seiner Arbeit aus.

Und Gott segnete den siebten Tag

und erklärte ihn zu einem heiligen Tag, der ihm gehört, denn an diesem Tag ruhte Gott, nachdem er sein Schöpfungswerk vollbracht hatte.

Instrumentalstück zum Halleluja - Klavier - Michael Ottl

unter diesem Link: <https://www.youtube.com/watch?v=TUPAu4hhUWU>

Evangelium:

Mk 16,1-8 (gelesen von Rosimarie Leclercq; Übersetzung: Burkhard Hose): <https://www.youtube.com/watch?v=9X5jc6sk4Kw>

Als der Sabbat vorbei war, kauften Maria aus Magdala und Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome duftende Öle. Sie wollten zum Grab gehen, um an ihm die Totensalbung vorzunehmen.

Es war ganz früh am ersten Tag der Woche. Sie kamen zur Grabkammer. Eben war die Sonne aufgegangen.

Sie unterhielten sich und sagten: »Wer wird uns den Stein vom Eingang zur Grabkammer wegrollen?«

Als sie aber aufschauten, sahen sie, dass er schon weggerollt worden war. Der Stein war sehr groß.

Sie gingen in die Grabkammer hinein und sahen dort eine jugendliche Gestalt, die auf der rechten Seite saß. Sie sah aus wie ein junger Mann und war bekleidet mit einem langwallenden weißen Gewand.

Sie erschranken.

Die Gestalt aber sagte zu ihnen: »Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferweckt worden. Er ist nicht hier. Da ist die Stelle, wo sie ihn hingelegt haben.

Geht weg von hier und sagt seinen Jüngerinnen und Jüngern, auch dem Petrus: ›Er geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, so wie er es euch gesagt hat.«

Als sie hinausgegangen waren, ergriffen sie die Flucht, weg von der Grabkammer. Denn sie bebten innerlich und Ekstase hatte sie erfaßt.

Sie sagten niemandem etwas, gar nichts.

Solche Angst hatten sie.

Predigt – Ostern 2021

Nichts ist sicher. Alles ist gut.

In dieser Spannung bewegt sich das Schöpfungslied, das ganz am Anfang der Bibel steht, im ersten Kapitel der Genesis. Es ist keine Geschichte vom Anfang. Sie erzählt nicht, wie die Welt geworden ist, sondern wozu sie bestimmt ist. Es ist eine Urgeschichte. Sie besingt den Urzustand der Welt zwischen diesem „Nichts ist sicher“ und dem „Alles ist gut“. Es ist wie dieses Grundvertrauen, das eine Mutter ihrem Kind, das hingefallen ist und weinend auf ihrem Schoß sitzt, sagen lässt: „Alles ist gut“. Und das Kind glaubt es nicht nur, es weiß es mitten in einer Welt, in der nicht alles gut ist.

Entstanden ist das Lied im 6. Jahrhundert v. Chr., am Ende des Babylonische Exils oder kurz danach. Die gesamte Jerusalemer Oberschicht, zu der auch die Priesterschaft gehörte, war verschleppt worden. Chaos. Der Tempel zerstört, ein geregelter Kult nicht mehr möglich. In dieser Zeit größtmöglicher Unsicherheit entsteht ein Lied, das den Urzustand der Welt als planvolle Begründung des Festkalenders, der Sieben-Tage-Woche und vor allem Sabbat, des geheiligten Ruhetags besingt. Der Hymnus wird durchzogen von einem siebenmaligen „Es ist gut“. Nach dem sechsten Schöpfungstag heißt es sogar „Alles ist gut“. Dann kommt der Sabbat, an dem diese Ungewissheit nachklingen darf und die äußere Ruhe sich mit der inneren verbindet.

Wenige Jahrhunderte später, im zweiten Jahrhundert v. Chr., wieder Chaos und größtmögliche Unsicherheit. Wieder geriet Israel unter Fremdherrschaft. Diesmal waren es die Seleukiden. Der Tempel war entweiht. Man hatte eine monumentale Statue des Zeus im Tempel aufstellen lassen. Für gläubige Juden eine Katastrophe. Wenn so etwas geschieht, ist alles zu Ende. Dann geht die Welt unter, glaubten sie. Und ein Teil der Priesterschaft setzte sich mit ihren Heiligen Schriften am Rande des Toten Meers ab, in Qumran. Dort entstanden Texte, die das Ende der Welt berechneten. In komplizierten Rechnungen kalkulierten sie nicht nur das Ende, sondern auch den Anfang der Welt. Basis für diese Berechnung war der Dienstkalender am Jerusalemer Tempel. Mitten im Verlust, im Chaos - ein Zeugnis größter Gewissheit, dass eigentlich alles in Ordnung ist.

Nichts ist sicher. Alles ist gut.

Noch einmal zwei Jahrhunderte später. Markus schreibt sein Evangelium. Wieder ist Israel unter Fremdherrschaft. Diesmal belagert von der römischen Supermacht. Das Osterevangelium entsteht vielleicht gerade mal zwei Jahre, nachdem der Tempel in Jerusalem endgültig zerstört worden war. Heilige Gegenstände wurden als Beutestücke wie Trophäen in einem Triumphzug in Rom präsentiert. Und Markus erzählt eine Geschichte von Frauen, die eigentlich am Alten festhalten wollen. Ihre Trauer frisst sie dermaßen auf, dass sie etwas Widersinniges unternehmen. Nach der Bestattung wollen sie nochmal den toten Körper salben. Ihre Verzweiflung angesichts des Verlusts hat sie so im Griff, dass sie etwas tun, was gegen alle Logik und auch gegen den Sinn ihrer religiösen Bräuche verstößt. Man salbt keinen Toten, der schon drei Tage im Grab liegt. Gesalbt wird ein toter Mensch direkt nach dem Sterben. Und am gleichen Tag beerdigt. Zuständig dafür sind im orthodoxen Judentum bis auf den heutigen Tag für verstorbene Männer eine Gruppe von Männern. Frauen werden von Frauen gewaschen und gesalbt. Frauen, die nach drei Tagen kommen, ein Grab öffnen und einen toten Mann salben wollen - unvorstellbar!

Und dann kommt ihnen diese Gestalt dazwischen. In der biblischen Wissenschaft wird sie als „Deuteengel“ bezeichnet. Ein übliches biblisches Motiv, um in eine vollkommen undurchsichtige Situation die richtige Deutung einzutragen.

Er setzt sie auf die Fährte einer anderen Art von Trauerverarbeitung. Er weiß, was sie zum Grab treibt: „Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten.“ Und er mutet ihnen zu: „Er ist nicht hier.“ Hier findet ihr ihn nicht. Und er rät ihnen: Schaut noch einmal auf die Stelle, wo er gelegen war. Und dann geht nach Galiläa! Geht zu seinen Freund:innen. Geht zusammen mit ihnen dorthin, wo ihr mit ihm angefangen habt. Sucht die Orte auf, an denen er euch mit seinen Ideen begeistert hat. Und handelt wie er. Und ihr werdet sehen: Er ist bei euch.

Nicht den Toten festhalten wollen, sondern das festhalten, was dem Toten wichtig war, an der Bestimmung. Nicht das Vergangene einbalsamieren, sondern jetzt loslaufen ins Ungewisse und das leben, wofür sich der Verstorbene eingesetzt hat; die Werte weiterpflegen, die dem Toten ein Anliegen waren; das hochhalten, was dem Verstorbenen

heilig war, aber eben nicht konservatorisch, sondern integriert in das eigene Leben.

Und da gibt es für einen Moment so etwas wie die Kraft aus dem Verlust, Lebensenergie in der Begegnung mit dem Tod, Stärke in der Verletzlichkeit. Es gibt für die Frauen diesen Moment des Durchblicks in eine tiefe Klarheit mitten in der größten Angst und Unsicherheit. Nur so ist für mich dann auch der letzte Vers des Markusevangeliums zu verstehen:

Ekstase hatte sie erfasst. Angst hatten sie.

Nebeneinander stehen diese tiefe und intensive Erfahrung von „Alles ist gut. Er lebt!“ und von „Nichts ist sicher“.

In dieser Grundspannung sieht Markus seine Gemeinde, für die er sein Evangelium schreibt. Deshalb das offene und so paradoxe Ende.

Und wie in der priesterschriftlichen Urerzählung im Buch Genesis geht es auch Markus nicht um die Beschreibung, wie es am Anfang des Christentums war, sondern darum, wozu seine Kirche bestimmt ist. Die Erzählung vom leeren Grab ist kein historischer Bericht. Es ist eine Urerzählung der Kirche. Und wie im Buch Genesis der Schöpfungshymnus die Begründung für den Sabbat liefert, so ist der ursprüngliche Schluss des Markusevangeliums eine Gründungserzählung für den christlichen Sonntag.

Mitten in der Unsicherheit meines Lebens, mitten im Chaos der Welt, mitten in der hilflosen und angstbesetzten Kirche halten wir an jedem Sonntag inne, wie die gläubigen Jüdinnen und Juden an jedem Sabbat und lassen Sonntag für Sonntag in der Ruhe in unserer Mitte nachklingen: „Nichts ist sicher. Alles ist gut!“.

Glaubensbekenntnis:

Wer möchte kann dazu die eigene Taufkerze oder eine andere Kerze anzünden.

Ein Ein Lied zu loben

Wie ein Gewand aus Feuer
wie ein Wind, ein Atem aus weitem Raum
wie ein Regen aus Segen
du
die schürft das Recht
die schafft das Leben

Wie ein Funke aus Freiheit
wie ein Wort, ein Psalm aus dunklem Brot
wie ein Namen aus Erbarmen
du
die schürft das Recht
die schafft das Leben

Wie ein Schatten aus Sehnsucht
wie ein Lied, ein Schrei aus wundem Herz
wie ein Gesicht aus Sternenlicht
du
die schürft das Recht
die schafft das Leben

Jacqueline Keune

Klavierimprovisation zu Ostern - Klavier - Michael Ottl

unter diesem Link: <https://www.youtube.com/watch?v=e7e95GBWbPI>

Text zum Abschluss:

Aller Augenschein sagt
ein Grab ist ein Grab
tot ist tot
aus ist aus
fertig nichts weiter.

Wir haben nichts dagegen
als eine winzige Hoffnung.

Wir haben nichts in den Händen
als ein kleines Licht
im Dunkeln.

Wir haben nichts vor Augen
als ein paar verwirrte
erschrockene Menschen
die es nicht fassen können
dass er lebt
und ein leeres Grab.

Wir haben nichts
als ein Lied auf den Lippen
er ist auferstanden
halleluja!

Lothar Zenetti

Seid gesegnet und behütet!

Lied - Text: - Thomas Laubach / Musik: - Thomas Quast /
 Klavierbegleitung Michael Ottl

unter diesem Link: <https://www.youtube.com/watch?v=FU90spnWS5w&list=UUJyjHIAMkRTQO3ZemJbuemQ&index=27>

Singt Gott, der die Waffen streckt

The musical score is written in 4/4 time and consists of six systems of music. Each system includes a vocal line with lyrics and a piano accompaniment line with chords. The lyrics are arranged in four parts (1-4) for the first system, and then continue in a single line for the subsequent systems.

System 1: Chords: C, D⁹, F, G⁹.
 1. Singt Gott, der die Waf - fen streckt und
 2. Singt Gott, der ins Hel - le stellt, was
 3. Singt Gott, der den Stein be - wegt, wo
 4. Singt Gott, der uns Flü - gel macht, mit

System 2: Chords: Am⁷, F⁹, G⁶, G⁹.
 Frie - den auf die Er - de schreibt, singt
 Dun - kel noch im Schat - ten steht, singt
 Spra - che sich in Schwei - gen hüllt, singt
 uns die mau - ern ü - ber - springt, singt

System 3: Chords: C, F², G, C.
 Gott, der zum Le - ben er - weckt ein
 Gott, der zum Le - ben er - weckt und
 Gott, der zum Le - ben er - weckt und
 Gott, der zum Le - ben er - weckt und

System 4: Chords: Dm⁷, Hm⁷, E⁴, E³.
 Mensch den Men - schen bleibt, Kv singt
 uns - rer Hoff - nung bl, ht,
 uns - re Seh - nung sucht, stillt,
 uns vom Le - ben singt,

System 5: Chords: F, G/F, Em⁷, Am⁷.
 Gott ein Lied vom Le - ben singt

System 6: Chords: Dm⁷, G, E⁹, Am⁷, F.
 Gott ein Lied vom Le - ben, singt Gott ein

Mit vielen Grüßen aus dem Team

Burkhard & Elisabeth